

Kennst du Ecuador?

Leben am Äquator auf 2850 m ü. M. (Andrina Flöscher, Teil 1)

Dieses Jahr erfülle ich mir einen grossen Traum. Ich verbringe acht Monate in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito, arbeite in einem Projekt mit Strassenkindern und lebe bei einer Gastfamilie. Ermöglicht wird mir dies durch die Organisation ICYE (International Cultural Youth Exchange), die jedes Jahr Schweizer Jugendliche für einen Sozialeinsatz ins Ausland entsendet und im Gegenzug Jugendliche aus den Partnerländern für einen Freiwilligendienst in der Schweiz aufnimmt.

Malerische koloniale Altstädte, Kichwa-Dörfer, Amazonas-Regenwald, Traumstrände am Pazifik und die atemberaubende Höhe der Anden – Ecuador bietet eine unglaubliche Vielfalt. Das Land ist ideal, um zu reisen, da es relativ klein ist und man innert wenigen Stunden die verschiedensten Landschaftsformen erreicht. Doch die Armut ist in Ecuador allgegenwärtig, Kinder müssen mit Schuhputzen, dem Verkauf von Süßigkeiten und Betteln zum Familienunterhalt beitragen. Zum Glück gibt es Hilfsprojekte, die sich um diese Kinder kümmern, ihnen einen sicheren Platz zum Essen, Schlafen, soziale Hilfe und Bildung bieten. Schon seit vielen Jahren hege ich den Wunsch, eines Tages in einem solchen Hilfsprojekt mitzuarbeiten. Dank ICYE wurde dieser Wunsch Wirklichkeit. Die Organisation vermittelte mir Gastfamilie und Projekt und bereitete mich intensiv auf meinen Sozialeinsatz vor. In Ecuador werde ich vom Partnerkomitee von ICYE begleitet und betreut. Natürlich sind solche Leistungen nicht gratis, doch die Stiftung Mercator Schweiz vergibt jedes Jahr zehn Stipendien an junge Menschen mit Berufsausbildung, die mit ICYE verreisen möchten. Ich hatte das grosse Glück, ein solches Stipendium zu erhalten, das 90 Prozent der Kosten für meinen Sozialeinsatz übernimmt.

Ankunft in Quito

Am 8. August 2016 landete mein Flieger nach 17-stündiger Reisezeit hoch in den Anden auf 2850 Metern über dem Meeresspiegel, in der höchstgelegenen Hauptstadt der Welt. Der Anflug auf Quito war traumhaft, von weitem sah ich aktive Vulkane, steile Berghän-

ge und tiefblaue Seen. Von Anfang an liebte ich das Wetter in Ecuador. Die Durchschnittstemperatur liegt zwischen 18 und 21 Grad. Im Allgemeinen ist das ganze Jahr über Frühling, doch das Wetter kann sehr schnell wechseln. Es empfiehlt sich, immer einen Regenschirm, Sonnencreme und einen dicken Pullover dabeizuhaben. Die Tage sind in Quito immer gleich lang, weil sich die Stadt am Äquator befindet. Die Sonne geht über das ganze Jahr um sechs Uhr morgens auf, und so ist es immer bereits hell, wenn ich aufstehe. Abends wird es dafür immer um 18.00 Uhr dunkel, und dann sollte man nicht mehr alleine unterwegs sein. Neu sind für mich auch die vielen Erdbeben. In der ersten Nacht, in der ich hier war, schreckte ich aus dem Schlaf hoch, weil mein Bett rüttelte. Ich hatte kurz Panik, doch nach wenigen Sekunden war es bereits wieder vorbei. Einige Woche später sass ich im Haus meiner Gastfamilie auf dem Sofa, als das gesamte Haus bebte. Ich weiss noch immer nicht, was die korrekte Verhaltensweise bei einem Erdbeben ist. Einige Menschen sagen, man solle das Haus sofort verlassen und nach draussen gehen, da Einsturzgefahr besteht. Andere hingegen sind der Meinung, man solle lieber Schutz unter einem Tisch oder in der Nähe eines Regals suchen, da es gefährlich sei, während des Bebens zum Ausgang zu flüchten. Wirklich Angst haben die Menschen hier aber nicht vor

Erdbeben, auch nicht nach dem grossen Beben vom letzten Frühling, das grosse Teile der Küste Ecuadors zerstörte.

Ecuadorianischer Komfort

Bereits im Vorfeld hatte ich Informationen zu meiner Gastfamilie erhalten. So wusste ich, dass ich zwei Gastbrüder haben würde, die 24-jährigen Zwillinge Alejandro und Carlos. Ich hatte ebenfalls erfahren, dass zur Familie auch die 20-jährige Angélica gehört, die zurzeit mit ICYE ein Jahr in der Schweiz verbringt. Mehr Informationen hatte ich nicht, und es war für mich schwierig, mir vorzustellen, wie der Komfort in meiner Gastfamilie sein würde, denn das Gefälle zwischen Arm und Reich ist in Quito sehr gross. Es gibt Stadtteile, in denen hauptsächlich wohlhabende Leute wohnen. Sie leben in gut bewachten Villen oder Wohnanlagen, die nach westlichem Vorbild eingerichtet sind. Die Ärmsten wohnen in einfachen Hütten am Rand der Stadt, manchmal nur mit Tisch, Bett und Stuhl ausgestattet. Ich war ziemlich überrascht, als mich meine Gastfamilie nach dem Einführungscamp von ICYE Ecuador abholte und in ein Haus brachte, das viel grösser ist als unser Haus in der Schweiz. Hier habe ich ein geräumiges Zimmer mit integriertem Bad. Die Unterschiede zur Schweiz merke ich aber trotzdem. Meine Gastfamilie kocht mit Gas, was für mich sehr ungewohnt ist. Ob wir warmes Duschwasser haben



Andrina Flöscher: Hoch über Quito.



Das Haus meiner Gastfamilie in Quito.

oder nicht, ist ebenfalls davon abhängig, ob wir genügend Gas im Haus haben. Die Waschmaschine ist im Vergleich zur Schweiz uralte, das Waschmittel streut man direkt auf die Kleider. Dies bringt den Nachteil mit sich, dass nach dem Waschen häufig noch Reste des Waschmittels an den Kleidern kleben.

Moderne Lebenseinstellung

Ich fühle mich im Haus meiner Gastfamilie sehr wohl. Meine Gasteltern, die ursprünglich aus Kolumbien stammen, nahmen mich sehr herzlich auf, und meine Gastbrüder Alejandro und Carlos integrieren mich in ihr Leben. Sie nehmen mich in den Ausgang mit und haben ein offenes Ohr, wenn ich einen Kulturschock erlebe. Meine Gastfamilie ist sehr tierlieb und hat sieben Strassenhunde bei sich zu Hause aufgenommen. Zwei der Hunde leben im zweiten Haus der Familie in Cayambe, einer Stadt nördlich von Quito. Mein Gastvater arbeitet dort in der Nähe, wohnt unter der Woche in jenem Haus und versorgt die Hunde. Bei meiner Gastfamilie in Quito leben vier Hunde, die sich immer im Garten aufhalten. Es überraschte mich, dass meine Gasteltern sehr gebildet und modern sind. In der Schweiz hatte ich gelesen, dass viele Familien in Ecuador konservativ sind und die Männer nicht im Haushalt helfen. Doch in meiner Gastfamilie ist alles anders. Die Gasteltern sind viel auf Geschäftsreise, weshalb meine Gastbrüder und ich unsere Kleider selbst waschen und unser Essen unter der Woche selbst zubereiten. Jeden Sonntag kocht mein Gastvater, der ursprünglich aus Kolumbien stammt, ein Frühstück aus seiner Heimat. Meist sind es eine Art frittierte Teigtaschen mit Ei oder Fleisch darin.

Ungewohnte Strassenverhältnisse

Meine Gastfamilie wohnt in Valle de los Chillos, einem Vorort von Quito. Ich benötige etwa 50 Minuten mit dem Bus bis ins Zentrum der Stadt. Der Verkehr auf der Strasse ist in Ecuador ziemlich kriminell. Die Autos überholen, ohne zu blinken rechts und links, fahren zentimeternah auf und hupen permanent. Es kommt auch immer wieder vor, dass Strassenhunde über die Strasse rennen und fast überfahren werden. Den Luxus, dass die Autofahrer für Fussgänger anhalten, gibt es hier nicht. Wenn man die Strasse überqueren will, bleibt einem nichts anderes übrig, als die Augen zuzudrücken und loszurennen. Busfahrpläne gibt es hier ebenfalls nicht. Man steht einfach mal an die Haltestelle und wartet, bis ein Bus kommt. Manchmal wartet man lange, manchmal nicht. Wenn dann ein Bus kommt, fliegen alle

Türen auf, während er anhält. Auch während der Fahrt sind die Türen meist offen, da sie nicht sehr stabil sind. Neben dem Fahrer gibt es eine Lady, die bei jeder Station aus der Tür lehnt und den wartenden Menschen die Endstation des Buses zuruft. Dieselbe Frau drängelt sich während der Fahrt durch alle Gäste durch und hält ihre Hand hin. Ich muss ihr dann jeweils 50 Cent zahlen, den Preis für die Strecke. Die Busse sind immer so rammelvoll, dass die meisten Menschen dicht aneinandergedrängt stehen müssen. Im Gedränge ist die Gefahr sehr gross, dass einem der Rucksack geöffnet oder aufgeschnitten wird und man danach um einige Wertsachen ärmer ist. Deshalb nehme ich jeweils nur ein Portemonnaie mit wenig Bargeld sowie mein billiges ecuadorianisches Nokia mit und lasse alle meine Bankkarten und mein Smartphone im Haus meiner Gastfamilie. Den Rucksack ziehe ich während der Fahrt verkehrt herum an und umklammere ihn mit einer Hand. Oft steigen während der Busfahrt auch Händler ein, die Orangen, Zahnbürsten, Eiscreme, Süssigkeiten oder sonstige Dinge verkaufen wollen. Dies ist für mich immer noch sehr ungewohnt, doch im Allgemeinen bin ich überrascht, wie wohl ich mich in diesem fremden Land, in dieser fremden Kultur fühle, und freue mich darauf, in den nächsten Monaten noch viel zu erleben.

Andrina Flöscher

Fortsetzung über die Arbeit in meinem Projekt folgt...



Mit meinem Gastbruder Alejandro und dem ehemaligen Strassenhund Benjamin.